

BODIES

**BODIES IN, ALS, VON, MIT, UND
›IDENTITÄT UND ERBE‹
BODIES IN, AS, OF, WITH, AND
‹IDENTITY AND HERITAGE›**

**8. Jahrestagung des DFG-Graduiertenkollegs 2227
»Identität und Erbe«
8th Annual Conference of the DFG Research Training
Group «Identity and Heritage»**

**7.– 8.11.2024
7– 8 November 2024**

**silent green Kulturquartier
Atelierneubau
Gerichtstr. 35
13347 Berlin (Wedding)**

Bitte registrieren Sie sich auf unserer Internetseite,
wenn Sie an der Tagung teilnehmen möchten:
www.identitaet-und-erbe.org/veranstaltungen/bodies-2024
Auf der Webseite finden Sie wichtige Informationen
für Ihre Teilnahme und erhalten die Zugangsdaten für die
Übertragung per Videokonferenz.

If you would like to attend the conference, please register on our website:
www.identitaet-und-erbe.org/en/veranstaltungen/bodies-2024
There you will find all the information for participants, including the
video conference link.

In den letzten dreißig Jahren hat das wissenschaftliche Interesse am Konzept des Körpers eine signifikante Zunahme erfahren. Der Fokus liegt nicht länger ausschließlich auf der Betrachtung des Körpers als passivem Objekt, sondern auch als Akteur, Instrument, Schauplatz und Quelle der Wissensproduktion, insbesondere im Kontext der Untersuchung von Identitäts- und Erbekonstruktionen. Forciert von sozialistisch-feministischen Wissenschaftler*innen, hat der Körper Eingang in diverse Disziplinen gefunden, darunter Kunst- und Kulturwissenschaften, Stadtgeografie und Architekturtheorie.

Körper sind dabei als sozial konstruierte und politisch aufgeladene Konzepte zu verstehen, die in gesellschaftliche Machtverhältnisse der Wissensproduktion eingebettet sind. Auch Prozesse der Bedeutungszuschreibung von Erbe und Identität lassen sich durch die Linse des menschlichen, nichtmenschlichen, gebauten, digitalen, imaginierten Körpers neu betrachten.

Am Beispiel der Denkmalpflege wird das Spannungsfeld der Körperbegriffe ersichtlich, wenn einerseits die Besucher*innen von Kultur-erbstätten vornehmlich als Gefahr für die Erhaltung von gebautem Erbe angesehen werden und gleichzeitig von einer Körperlichkeit, gar Leiblichkeit des Objekts die Rede ist. Diese und andere Ambivalenzen lassen es notwendig erscheinen, die Rolle von Körpern und ihren Relationen zu materiellem und immateriellem Erbe zu überdenken, indem Aspekte wie Verletzlichkeit, Emotionen, Disziplinierung und Kontrolle, (politischer) Ein- und Ausschluss, Revitalisierung, Aneignung und/oder Verfall stärker berücksichtigt werden.

Die 8. Jahrestagung des DFG-Graduiertenkollegs »Identität und Erbe« findet am 7. und 8. November 2024 in Berlin statt und wird sich mit den Relationen zwischen Körper, Identität und Erbe befassen. Hierbei steht weniger die Festlegung von Körper-Definitionen in den jeweiligen fachlichen Kontexten im Vordergrund, sondern vielmehr das Zusammenführen verschiedener Ansätze, Praktiken und Debatten, um ein näheres Verständnis von Körpern, Körpererfahrung und Verkörperung in Kulturerbetheorien zu ermöglichen.

Over the last thirty years, academic interest in conceptualising bodies has significantly risen. The focus has shifted from bodies as passive objects to subjects, instruments, arenas and sources of knowledge production, especially in studying identity and heritage constructions. Boosted by socialist-feminist scholars, bodies have found their way into various disciplines, including art and cultural studies, urban geography and architectural theory.

Bodies are thereby to be understood as socially constructed and politically charged concepts embedded in social power relations of knowledge production. Processes of attributing meaning to heritage and identity can also be re-examined through the lens of human, non-human, built, digital, and imagined bodies.

The field of tension between the conceptualisation of bodies becomes apparent in the example of heritage conservation when, on the one hand, visitors to cultural heritage sites are primarily seen as a threat to the preservation of built heritage and, at the same time, there is talk of the physicality, even corporeality, of the object. These and other ambivalences make it seem necessary to rethink the role of bodies and their relations to material and immaterial heritage by giving more significant consideration to aspects such as vulnerability, emotions, disciplinary action and control, (political) inclusion and exclusion, revitalisation, appropriation and/or decay.

The 8th annual conference will take place in Berlin on 7 and 8 November 2024. It will deal with the relations between body, identity, and heritage. The focus here will be less about establishing definitions of the body in the respective disciplinary contexts and more on bringing together different approaches, practices, and debates to a deeper understanding of bodies, bodily experience, and embodiment in heritage theories.

VERANSTALTER: DFG Graduiertenkolleg 2227 »Identität und Erbe«, Bauhaus-Universität Weimar, Technische Universität Berlin, Fachhochschule Erfurt, Hochschule Anhalt

CONFERENCE ORGANISER: DFG Research Training Group 2227 «Identity and Heritage», Bauhaus University Weimar, Technische Universität Berlin, Fachhochschule Erfurt (University of Applied Sciences), Hochschule Anhalt Dessau (University of Applied Sciences)

TEAM: Martín Cornejo Presbítero, Arnisa Halli, Olga Juutistenaho, Beate Piel, Annika Sellmann, Martha Ingund Wegewitz mit/with Wolfram Höhne und/and Scarlett Wilks

WEITERE INFORMATIONEN: Büro des DFG-Graduiertenkollegs »Identität und Erbe«, Bauhaus-Universität Weimar, Marienstr. 9, 99423 Weimar

FURTHER INFORMATION: DFG Research Training Group 2227 «Identity and Heritage», Bauhaus University Weimar, Marienstr. 9, 99423 Weimar

Dr. Wolfram Höhne
Wissenschaftlicher Geschäftsführer /
Scientific Coordinator

Telefon / **Phone:** +49 (0) 3643 / 58 31 39
Email: anmeldung@identitaet-und-erbe.org
www.identitaet-und-erbe.org
www.identity-and-heritage.org

MON. 7.

DONNERSTAG, 7.11.24
THURSDAY, NOVEMBER 7, 2024

8:55 – **Begrüßung**
9:15 **Welcome address**
Stephanie Herold

Organisatorische Einführung
Practical information
Beate Piela & Annika Sellmann

9:15 – **PANEL I**
12:45 **Körper in gesellschaftlichen Normen und Werten**
 Bodies in Societal Norms and Values
Moderation: Gabi Dolff-Bonekämper & Jörg Paulus

Von Venus und Wal

Nadja Bournonville

Etwa hundert Jahre liegen zwischen zwei musealen Ereignissen, die bis heute ihre Spuren in der schwedischen Kulturgeschichte hinterlassen haben. Eines davon gewährt noch heute Besucher*innen Zutritt zu seinem Körper, das andere wurde nach drei Monaten Ausstellungszeit performativ demontiert. Am Beispiel des »Malmska Hvalen«, dem weltweit einzigen präparierten Blauwal, aus dem Jahr 1865 und der Skulptur »Hon – en Katedral«, die 1966 im Moderna Museet von Niki de Saint-Phalle in Stockholm konzipiert und gebaut wurde, präsentiert, vergleicht und hinterfragt dieser Vortrag zwei Geschichten immersiver Körper in musealer Umgebung.

Während der Wal in Göteborg jährlich sein Maul für Besucher*innen öffnet und mittlerweile zu einem Wahrzeichen der Stadt geworden ist, verkörpert er zugleich eine wissenschaftliche Tradition, die von der vermeintlichen Herrschaft des Menschen über die Natur zeugt. Eine Tradition, deren Auswirkungen zunehmend diskutiert wird, und die sich teilweise anhand der Präsentation präparierter Tiere in naturhistorischen Museen veranschaulichen lässt. Mit »Hon – en Katedral« forderte die Künstlerin Niki de Saint-Phalle die Machtstrukturen einer männlich dominierten Kunstwelt heraus. Die 23,5 Meter lange, raumfüllende Skulptur stellte einen liegenden, göttlichen, schwangeren und weiblichen Körper dar. Die bunt bemalten runden Formen waren, wie der präparierte Wal, mit Hilfe eines Holz- und Drahtgerüsts konstruiert und konnten durch die Vagina betreten werden. Im Inneren erwartete die Besucher*innen unter anderem eine Milchbar, ein Kino, eine Rutsche und eine Miniaturausstellung.

Welche Narrative und Machtverhältnisse werden anhand der Konstruktionen, Erlebnissen und Existenzen dieser beiden ausgewählten Körper sichtbar? Wie ist die große Resonanz zu bewerten und wie wirken solche Körperkonstruktionen in unserer zunehmend digitalen Welt nach?

Nadja Bournonville (sie/ihr) ist eine bildende Künstlerin aus Schweden, sie lebt und arbeitet seit 2011 in Berlin. Ihre Arbeit an der Künstlerpublikation »A worm crossed the street« führte sie in die Schausammlungen, Keller und Depots von europäischen naturhistorischen Museen, worüber sie derzeit ihre Forschung fortsetzt. Bournonville ist seit 2022 Kollegiatin im DFG-Graduiertenkolleg »Identität und Erbe«. Sie studierte künstlerische Fotografie an der Glasgow School of Art, BA(Hons) und schloss 2013 ihre Magisterarbeit »A Conversion Act« an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig bei Prof. Tina Bara ab. Bournonville stellt regelmäßig im In- und Ausland aus, ihre Arbeit wurde u.a. von der Stiftung Kunstfonds gefördert.

Der Saal für Menschwerdung. Eine Geschichte der Anthropogenese- Ausstellung im Phyletischen Museum Jena

Wolfram Höhne

Naturkundliche Museen erzählen die Entwicklungsgeschichte des Menschen. Die Erkenntnisse und Irrtümer der Evolutionsbiologie hinterließen in den Ausstellungen dieser Museen ebenso ihre Spuren, wie die Versuche, das Wissen über die Anthropogenese für bestimmte (politische) Zwecke zu vereinnahmen. Am Beispiel des Phyletischen Museums in Jena verfolge ich in meinem Vortrag, wie sich seit dem Bau des Museums im Jahr 1912 das Ausstellungsdisplay der Anthropogenese verändert hat. In den Neuansordnungen und Kommentierungen der musealen Objekte zeigt sich, wie sich die Gesten des Verkündens vermeintlich gesicherter Erkenntnisse zunehmend in den Unschärfen des Nichtwissens auflösen. Die Erbauer ließen einen Stammbaum über dem Eingang des Museums anbringen – ein Bild, das heute als eine widerlegte Vorstellung evolutionärer Entwicklungen und Rechtfertigung rassistischer Ideen angesehen werden muss. Heute wird die Evolution des Menschen als ein verschlungenes Band mit losen Enden dargestellt. Nur sehr langsam konnten die Verkörperungen vermeintlicher Fortschrittsideen den aktuellen Vorstellungen von Diversität weichen. Anhand von Filmaufnahmen und Archivadokumenten zeichne ich dies in einer Ausstellungsgeschichte der Anthropogenese im Phyletischen Museum nach.

Wolfram Höhne (er/ihm) ist seit 2021 wissenschaftlicher Koordinator des DFG-Graduiertenkollegs »Identität und Erbe«. Er studierte Freie Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar (1995–2000), arbeitete freiberuflich als Künstler, Autor und Filmmacher. Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der Universität Erfurt, der Bauhaus-Universität Weimar und der Kunsthochschule Kassel. Promotion in Architekturgeschichte und Architektursoziologie (2019). Seine Forschungen und künstlerischen Arbeiten befassen sich schwerpunktmäßig mit Themen der Kulturerbeforschung.

10:15 – Pause
10:30 Break

Bodies Made of Corn and the Stones that Grind it. The Museum for National Identity of Honduras as a Site of Legitimation of Constructed Collective Memories: Inclusion and Exclusion, National Myths and Heritage Storytelling Through Objects in the Museum

Juan Carlos Barrientos García

The Popol Vuh is heralded as a literary masterpiece of the ancient Maya, providing a window into their rich mythology as conceived by the 16th-century Quiché Maya of Guatemala. Many Maya books were lost to the fires of Christian missionaries, but the stories in the Popol Vuh survived, hidden until discovered by a Spanish priest in the early 18th century. The book describes the creation of the world by the gods, including the creation of humans by moulding their bodies out of maize paste. This myth, originating from the Quiché Maya, is now considered foundational throughout the entire Mesoamerican region.

In Honduras, the Popol Vuh has been used as an element to the national narrative. At the Museum for National Identity in Honduras, the creation myth of the Popol Vuh is a key part of the storytelling by museum guides. A special part of the museum visit is dedicated to it, including the «story of the first Hondurans», the «children of Maize», whose bodies were created from corn ground on a metate.

A metate or Piedra de Moler (grinding stone) is a carved stone bench primarily used for grinding edibles by indigenous peoples in Central America. The user employs their body weight to push a large stone rod over the surface of a curved stone bench, transforming ingredients into a paste. Beyond its use in the kitchen, the metate has historically held significant cultural and ritual importance in Central American societies, symbolizing domestic life, sustenance, and artistic expression. The Museum for National Identity exhibits three metates: two from the eastern part of Honduras, and one from the central region. The daily ritual of women grinding on metates has been a fundamental part of Central American life for centuries, and these ancient artifacts, displayed behind glass in the museum, are still well-known to museum visitors and used in rural areas today.

This contribution will analyse how the museum's exhibition not only highlights the role of metates in ancient and modern contexts, but also serves as a vehicle for identity re-existence, traversing the worldviews of coloniality and modernity through the revival of traditional cosmologies embedded in its objects. It will also illustrate how objects in a museum can connect visitors to national myths through heritage storytelling, validating official discourses.

Juan Carlos Barrientos García (he/him) was born in Tegucigalpa, Honduras, and holds a degree in Law and International Law from the Central American University of Technology in Honduras. He earned a master's degree with distinction in World Heritage Studies from Brandenburg University of Technology Cottbus-Senftenberg, Germany, further specializing in history, heritage management and education. Currently, he is an Associate Researcher on the DFG research training group «Identity and Heritage». His research investigates identity negotiations in postcolonial societies through the Museum for National Identity in Honduras, examining how national narratives are constructed and contested at the museum. He has been involved in various international projects focusing on non-formal education in heritage conservation around Europe, serving as Coordinator for the Educational Programme of European Heritage Volunteers.

Körper-Gewalt-Instrumentalisierung der Sámi: Ein Schauplatz kolonialer Praktiken von ›Othering‹ Nicola Groß

1875 wurde eine samische Familie mit ihrer Rentierherde in der ersten Hagenbeck'schen »Völkerexposition« in Hamburg als »Lappländerfamilie« und »Menschen aus dem hohen Norden« zur Schau gestellt. Bis in die 1950er Jahre reisten mindestens 30 Sámi-Gruppen innerhalb dieser Schauen durch Europa. Die Inszenierung vermeintlich primitiver und exotischer Lebensverhältnisse bestimmter marginalisierter Völkergruppen als so »authentisch und natürlich« wie möglich, bestätigte und erweiterte aus einem rassistischen Überlegenheitsgefühl heraus die vorhandenen Klischeebilder und Stereotypisierungen. Darüber hinaus entwickelten skandinavische und deutsche Wissenschaftler*innen Anfang des 20. Jahrhunderts »Rassentheorien« und kategorisierten und vermaßen lebende Sámi und samische *human remains*. Damit waren die Sámi gleich zwei Arten seelischer und körperlicher Gewaltausübung ausgesetzt: Zum einen, indem ihre Körper auf ein bestimmtes europäisches Bild reduziert und instrumentalisiert wurden, um daraus Profit zu schlagen. Zum anderen, indem ihre Körper »im Namen der Wissenschaft« in rassenbiologischen Versuchen angeeignet und mit machtasymmetrischen Narrativen versehen wurden. Beides sind Praktiken des ›Othering‹ (Spivak 1985; Said 1978; Fabian 1983), ausgerichtet auf die Herabwürdigung und Ausgrenzung von *race* und Ethnizität, in der Körper sozial und medizinisch als andersartig und minderwertig konstruiert wurden.

In meinem Vortrag nähere ich mich diesen sensiblen Themen anhand der Aufarbeitung und Positionierung samischer und finnischer Künstler*innen: Annika Dahlsten und Markku Laakso spüren in ihrer Bilderreihe »Jump in Diorama« (2011-2013) ausgehend von Laaksos Familiengeschichte u.a. an den Originalschauplätzen in Hagenbeck's Tierpark der Authentizität, Künstlichkeit und den voyeuristischen Mechanismen von »Menschenschauen« nach. Die Künstlerin Minna Henriksson stellt in ihrer großen Wandzeichnung »Nordic Race Science« (2016) die Beziehungen zentraler Rassenwissenschaftler*innen der nordischen Länder und Deutschland zwischen 1850 und 1945 und ihre Verbindungen zu eingebundenen Institutionen heraus. Anhand dieser künstlerischen Arbeiten gehe ich am Beispiel der Sámi der Rolle von Körpern und ihren Relationen in einem rassistischen und kolonialen System nach, in dem Körper angeeignet, kontrolliert, instrumentalisiert und im Dienste der Wissensproduktion benutzt wurden.

Nicola Groß (sie/ihr) hat Kunstgeschichte sowie Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaften in Bonn und Aarhus studiert. Sie hat u.a. für die Bundeskunsthalle, das Kunstmuseum Bonn und die Stiftung Kunstfonds gearbeitet. Seit 2022 ist sie Kollegiatin am DFG-Graduiertenkolleg »Identität und Erbe« der Bauhaus-Universität Weimar und wird an der Professur Kulturgeschichte der FSU Jena promoviert. 2023–2024 folgten Forschungsaufenthalte nach Norwegen, Schweden und Finnland für ihre Dissertation, in der sie sich mit dem Kulturerbe der Sámi in deutschen Museumssammlungen, der damit verbundenen Kolonialgeschichte und aktuellen Aufarbeitungsprojekten auseinandersetzt. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen (sámische) Provenienzforschung, Geschichte und Praxis des Sammelns der Kolonialzeit sowie museale Restitutionspraktiken und Dekolonisierungsprozesse.

11:15 – Pause
11:30 Break

Were – Der Wasserkörper von Tbilisi

Mariam Gigidze

Wasser ist der Ursprung des Lebens auf der Erde. Es ist die körperformende Flüssigkeit – vielfältig, flüssig und zirkulierend. In diesem Sinne bezeichnet das Wort Körperwasser den Wasseranteil eines Körpers und der, meist als »Gewässer« übersetzte Begriff »water body« die Ansammlung von Wasser auf der Erdoberfläche. Auch Flüsse sind Wasserkörper und gelten als Symbol der Fortbewegung und Vitalität. Sie haben einen Lebenszyklus und werden oft als temperamentvolle oder wissende Wesen beschrieben. In vielen Kulturen gelten sie als sakrale und mystische Körper und haben in unterschiedlichen Ländern mittlerweile den Status von juristischen Personen. Doch die anthropozentrische Idee, dass der Mensch die Natur formt, führte zur hierarchischen Struktur der Natur-Kultur und Subjekt-Objekt Dichotomie sowie in urbanen Kontexten zur Zähmung und Auslöschung einer »wilden Natur«. Entsprechend werden die städtischen Flüsse besonders seit dem 20. Jahrhundert hauptsächlich auf die praktische Nutzung als Infrastruktur degradiert – so auch in der georgischen Hauptstadt. In Tbilisi ist die eigentliche Namensgeberin des historischen Stadtteils, der Nebenfluss Were, kaum zu finden. Während der Sowjetunion ersetzte die domestizierte Natur, wie z.B. der Zoo, der zentrale Park und der Schwimmbadkomplex die Landschaft im Flusstal. Mit der Realisierung der Schnellstraße löste der Verkehrsfluss die Were im Stadtbild ab. Die Were ist unsichtbar geworden, aber sie ist eng mit der Stadt verflochten geblieben. Der Fluss, dessen Strömung trotz aller Versuche nicht gänzlich gebändigt werden konnte, der sein Flussbett zurückerobern möchte und sich für die Beseitigung der Natur revanchiert, lässt sich als ein widerständiger und unbezähmbarer Naturkörper fürchten und zugleich bewundern. Mit solchen Eigenschaften können Flüsse zu Symbolen des zivilen Ungehorsams werden: »Der Fluss der Menschen wird nicht aufhören, aus dem Herzen des Landes zu fließen«, ist in Tbilisi zum Leitsatz der bisher größten Protestbewegung geworden.

Mariam Gigidze (sie/ihr) lebt und arbeitet zwischen Berlin und Tbilisi als Architektin, Kulturwissenschaftlerin und Aktivistin. Sie ist Mitbegründerin des *Tbilisi Architecture Archive (TAA)* und seit 2021 Doktorandin im DFG-Graduiertenkolleg »Identität und Erbe«. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit einem umfassenderen Verständnis des Architekturbegriffs, das weit über die gebaute Substanz hinausgeht und eine Vielzahl von Dokumenten und theoretischen Ansätzen umfasst. Ihre Dissertation setzt sich mit alternativen Dokumenten, Sammlungen und Vermittlungsmethoden auseinander, die wiederum die Entwicklung neuer Formen des Findens, Sehens und Hörens implizieren und somit den bisher marginalisierten Akteur*innen, übersehenen Erzählungen und vielschichtigen Ebenen der Architektur- und Stadtgeschichte eine Zugänglichkeit und Sichtbarkeit verleihen.

Immersive Heritage as Embodied Politics: Physical Perception and Historical Perspective at Puy du Fou's Hyperreal Environments

Pablo Santacana López

The proliferation of disembodied forms of cultural consumption and social engagement, especially after the COVID-19 pandemic, has led to the popularization of immersive, experience-oriented activities. Within the field of public history, embodied representations of the past, such as historical reenactments, living history museums, and immersive walk-in spectacles, have increased in popularity and raised questions about their relevance as tools for constructing historical knowledge. The most prominent example of this trend is the international success of the theme park Puy du Fou, which incorporates all these forms of historical embodiment to depict the historical perspective of its founder, right-wing politician Philippe de Villiers. By analyzing the various methods of audience immersion utilized in the park, this contribution explores how the park's emphasis on sensory engagement and bodily experience politically alienates the audience within the historical narratives presented. Key aspects of the discussion are the analysis of the physical processes that authenticate the historical narrative represented as witnessed reality and the intensive appeal to physical emotions as forms of moral coercion.

Drawing on Umberto Eco's concept of hyperreality, and Sara Ahmed's cultural politics of emotion, this contribution evaluates the forms in which Puy du Fou's shows eliminate distance, depth, and perspective in their portrayal of history.

The politics of immersive heritage involves a complex interplay between physical perception and historical consciousness. Puy du Fou exemplifies how immersive experiences can both captivate and manipulate an audience's perception of history. This contribution aims to reveal the dual nature of these engagements, emphasizing the need for a balanced view that recognizes their ability to deeply involve audiences while also being aware of their potential to distort historical truths for political purposes.

Pablo Santacana López (he/him) works as an artist, writer, and researcher focusing on archives, activism, and performative memory practices. He co-leads the graphic collective *Humo_Estudio* and is co-founder of the *Architecture-In-Residency Program* in Luckenwalde and the *Vendedores de Humo* art collective in Spain. He has shown his work in institutions such as Savvy Contemporary Berlin, Pivo Sao Paulo, Lapa Johannesburg or Matadero Madrid. He is currently enrolled as PhD student in the Research Training Group «Identity and Heritage» at the Fachhochschule Erfurt. His dissertation focuses on immersive practices of historical reconstruction in connection with processes of commodification and right-wing radicalization in France and Spain using the theme park Puy du Fou as a case study.

12:15 – Diskussionsrunde: Körper in
12:45 gesellschaftlichen Normen und Werten
Discussion: Bodies in Societal Norms and Values
Moderation: Gabi Dolff-Bonekämper & Jörg Paulus

12:45 – Mittagspause
13:45 Lunch break

13:45 – PANEL II
18:00 Körper als Schauplätze räumlicher Konflikte
Bodies as Stages of Spatial Conflict
Moderation: Daniela Zupan & Hans-Rudolf Meier

Zuhause in Umm Qays. Eine Erzählung über Körper und Raum

Olga Zenker Jägemann

Hara Foqa – das obere Dorf von Umm Qays – entstand im ausgehenden 19. Jahrhundert auf den Ruinen der antiken Stadt Gadara und befindet sich im äußersten Nordwesten Jordaniens. 1974 wurde Gadara zur archäologischen Schutzzone erklärt und das Wohnen am Ort verboten. In der Konsequenz mussten die Menschen ihre Häuser verlassen und das Dorf blieb für lange Zeit ungenutzt. Mittlerweile hat sich das Erscheinungsbild des Ortes massiv verändert: Einige der insgesamt rund 40 Hofanlagen wurden für die touristische Erschließung Gadaras saniert. Andere wurden abgerissen oder blieben ihrem Schicksal überlassen und stehen weiterhin leer.

Die Häuser *Hara Foqas* sind aus lokalen Materialien wie Basalt und Kalkstein errichtet und allein durch handwerkliche Planungs- bzw. manuelle Bauprozesse entstanden. Sie wurden stetig weiter- und umgebaut und verändern sich bis heute aufgrund von Umnutzung, Leerstand und Vandalismus. Die Aktivitäten der Menschen haben sich dabei in das Material und den Ort eingeschrieben: durch die Bearbeitungsspuren der Handwerker*innen an den Steinen und Oberflächen der Gebäude, durch die Gliederung der Höfe auf der Grundlage eines körperlichen bzw. menschlichen Maßstabes, durch die räumliche Transformation der Hofanlagen als Reaktion auf familiäre Veränderungen der Bewohnerschaft oder durch die informelle Nutzung der leerstehenden Räume.

Im Dorf geführte Gespräche mit ehemaligen Bewohner*innen haben gezeigt, dass die an die Räume geknüpften Erinnerungen trotz der baulichen Veränderung fortbestehen und allein durch die Anwesenheit der Personen am Ort hervorgerufen werden. Es sind vor allem körperliche Aktivitäten, die erinnert und mit Räumen und Gebäuden assoziiert werden. Viele empfinden eine tiefe Verbundenheit zum Ort, obwohl sie ihre Häuser bereits vor rund 40 Jahren verlassen mussten. Der Beitrag fragt nach dem Grund für das empfundene Zugehörigkeitsgefühl und beleuchtet die Rolle der physischen Aneignung von Material und Raum für die Beziehung der Menschen zu ihrem (ehemaligen) Lebensraum.

Olga Zenker Jägemann (sie/ihr) studierte Architektur an der TU Berlin und der UNAM in Mexiko-Stadt. Nach ihrem Masterabschluss 2016 arbeitete sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Bau- und Stadtbaugeschichte der TU Berlin sowie am Deutschen Archäologischen Institut. Als historische Bauforscherin beschäftigt sie sich mit der Siedlungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und war an Forschungsprojekten in Ägypten, der Türkei, dem Nordirak und Jordanien beteiligt. Seit 2022 ist sie Kollegiatin am Graduiertenkolleg »Identität und Erbe« an der Bauhaus-Universität Weimar und promoviert zur Baugeschichte von Umm Qays, einem Dorf aus dem späten 19. Jahrhundert im Norden von Jordanien.

German Bodies in Finnish Ground: Whose Difficult Heritage?

Olga Juutistenaho

What makes a cemetery an authentic place of remembrance is the presence of the bodies buried beneath it. These concrete material remains connect the present with past generations and their memory. In the case of German war cemeteries in Finland, the buried bodies are by no means neutral or unproblematic. On the contrary, their nationality and affiliation with the Nazi German Wehrmacht frames them as the wrong bodies to be remembered. While the Finnish war dead are treated as heroes, the German dead buried in Finnish ground are an uncomfortable reminder of a controversial past alliance. It is the Germanness of the dead that makes these cemeteries a difficult heritage.

This paper investigates German war cemeteries in Finland through the lens of bodies. The focus is on the two designated German war cemeteries in Finland, Honkanummi in Vantaa and Norvajärvi in Rovaniemi. Cemeteries not only contain the dead, but also embody aspects of memory culture and politics of history by connecting the abstract level of memory with a tangible physical space. By examining how these sites and the bodies buried there are dealt with, new perspectives on Finnish and German memory cultures regarding World War II can be revealed. To what extent do the two contexts have a different approach towards bodies as elements of collective memory and how is this difference manifested in the example of the two war cemeteries?

The journey of the German bodies buried in Finland also provides an interesting perspective on authenticity and microhistory. Whereas the cemetery sites were chosen retrospectively and are not the original burial sites of the soldiers, their relocated bodies remain as authentic artefacts. In addition, the names on the tombstones emphasize individual stories behind the vast anonymous casualty figures usually associated with war history. What role do the bodies play in conveying these microhistorical perspectives?

Olga Juutistenaho (she/her) is a research associate and a PhD candidate in the DFG research training group «Identity and Heritage» at Technische Universität Berlin. Her research investigates spatial representations of memory culture and history politics. The particular focus is on difficult heritage and narratives that have often been overlooked and neglected spatially. In her PhD, she addresses both spatial and symbolic outskirts of Finnish World War II memory culture through the case study of German war cemeteries located in Finland. She holds M.Sc. degrees in Architecture and in Landscape Architecture from Aalto University in Helsinki, Finland.

14:45 – Pause
15:00 Break

Corporal Iconoclasm. Nationalist Narratives of Heritage and the Case of Gyanvapi in Varanasi Karan Saharya

In January 2024, a report published by the Archaeological Survey of India on the subject of the 17th century Gyanvapi Mosque located in the north-Indian temple town of Varanasi swiftly became the focus of national debate. The report stated that «there existed a large Hindu temple prior to the construction of the existing structure», based on an analysis of excavated sculptures, defaced idols and architectural ruins.

Religious nationalist discourse in contemporary India – which presently dominates the political landscape – describes the Gyanvapi Mosque as a symbol of identitarian exclusion. Ideologues compare the act of iconoclasm to literal corporal violence. Such anthropomorphism may be rooted in the foundational practices of ancient Indic animistic religions, according to which temple-land is seen as sacred corporeal space, and the idols housed therein as «living deities» often given the legal status of a person. Therefore, «iconoclasm» takes on new meanings: the shrines allegedly destroyed in the construction of the Gyanvapi Mosque, for instance, are no more portrayed as material artefacts, but instead as «sacred bodies», upon which violence had been inflicted, as «living spaces» that ought to be protected from potential damage by visitors, and as «beings» that need to be «revived» and «reinstated» for pilgrimage.

This research project will employ a theoretical approach to analyse how such complex definitions present a new challenge for the very meaning and value of what qualifies as «heritage» in India, by specifically delving into the case of the Gyanvapi Mosque in light of the recent archaeological survey within the post-Ram Temple context. It is hypothesized that religious monuments in India are no longer seen as brick-and-mortar structures, but instead treated as culturally mutable «living sites», which has set the template for a new articulation of nationalist heritage. Furthermore, such a narrative appears to be in theoretical contrast to the global heritage discourse that instead treats archaeological sites as «static» or «defunct».

Karan Saharya (he/him) is an architect from New Delhi based in Berlin. He is a PhD candidate at the Faculty of Architecture and Urbanism at Bauhaus-Universität Weimar, a DAAD Doctoral Research Scholar, and an Associated Researcher with the DFG research training group «Identity and Heritage». He is also a Lecturer at the DIA Hochschule Anhalt. Previously, he has been a researcher affiliated to the City Sciences Lab at MIT; a member of the Knowledge & Innovation Branch at *UN-HABITAT*; visiting faculty of architectural history at CEPT University, Ahmedabad; and curator at *cultureNOW Museum Without Walls*, New York. Karan received a master's degree in Design Studies with Distinction from Harvard University Graduate School of Design, where he was awarded the Gerald M. McCue (Gold) Medal, the Best Thesis Prize, and research grants from the South Asia Institute and the Joint Center for Housing Studies. He has also been the recipient of the India Design Leadership Fellowship, the Paul M. Heffernan Award, and the Annual Research & Development Award. His current research focuses on heritage studies in urban India.

The Touristic Appeal of the Object: Tourism, Displacement, and Visibility in Cusco, Peru Martín Cornejo Presbítero

Over the last four decades, the urban revitalisation of Cusco's historical centre has been displacing popular subjectivities and rendering them object. Simultaneously, the tourism industry re-signifies and re-introduces some practices associated with object subjectivities to the touristic sphere, presenting them as mystical multi-sensorial experiences; both processes are inextricably entangled. The increasing depopulation of the historical centre (Villegas & Estrada, 1990; Estrada & Nieto, 1998) is generally associated with the physical eviction and material dispossession of lower-income residents in favour of tourist facilities. However, geographer Michael Janoschka's analyses of gentrification in other Latin American cities show how displacement is also bound to the dispossession of symbolic, social, and cultural capital.

The urban revitalisation of Cusco's historical centre specifically targeted the sanitation of the San Pedro market and the eviction of street sellers. These policies hit female racialised street and market vendors the hardest. Many female street vendors have resorted to dressing in elaborate local costumes and allowing tourists to photograph them in tourist streets and squares (Ryser, 1997; Seligman, 2004). In this way, they avoid the risk of losing their merchandise while being evicted. Simultaneously, the prosecution of drug dealers, affecting almost exclusively local, young, racialised men, still enables drug consumption by tourists in several clustered night-life establishments around the main square. Furthermore, the psychedelic experiences associated with the consumption of hallucinogenic native plants are represented in street murals funded by the municipality. Both female street vendors and murals are consistently represented in brochures, tourist guides, and even the Ministry of Tourism advertisements.

To understand why both processes are connected, I will first address the material displacement and symbolic dispossession induced by urban revitalisation policies that render some subjectivities abject. Then, I will address how the invisibility of abject subjectivities, practices, and habitus eases their reintroduction to the touristic spatial realm as commodities. Finally, I will address how the contestation of this process produces new subjectivities.

Since 2022, Martin Cornejo (he/him) works as a research associate in the research training group «Identity and Heritage» and is a Ph.D. student at Technische Universität Berlin. Between 2021 and 2022, he worked as an educational projects coordinator for the London School of Economics and Political Science (LSE). In 2019, he worked as Director of Urban Development at the Peruvian Ministry of Housing, Construction and Sanitation. Between 2018 and 2014, he worked as an architect for the Chilean real estate firm Parque Arauco in Peru. He obtained a Master of Science in Urban Management from TU Berlin and a Bachelor of Architecture from UCSM in Peru.

15:45 – **Pause**
16:00 **Break**

Mit erhobener Faust. Architektur zwischen Instrumentalisierung und Subjektivierung

Niloufar Tajeri

Ein Gebäude auf zwei schwarzen Beinen stehend mit einer erhobenen Faust auf der einen und einer in die Hüfte gestemmen Hand auf der anderen Seite. Das Symbol der Initiative Hermannplatz, das die Illustratorin Nele Brönnner 2019 zeichnete, stellt das denkmalgeschützte Karstadt-Gebäude am Hermannplatz als protestierenden Akteur dar. Der Denkmalwert des Gebäudes, das im Rahmen von Neubauplänen des Immobilienkonzerns Signa abgerissen werden sollte, wird in zivilgesellschaftlichen Statements und Kundgebungen zwar erwähnt, aber der Kritik am Abriss liegt nicht die Identifizierung mit oder Wertschätzung von »official heritage« (Harrison 2013) zugrunde, sondern die Entwicklung von Handlungsfähigkeit im Kontext einer Instrumentalisierung des von Signa konstruierten »unofficial heritage« (ebd.): Dem Abriss des Bestandsgebäudes soll nämlich eine Fassadenrekonstruktion des Warenhausgebäudes von 1929 folgen. Die spekulative Bildwelt, mit der Signa das Vorhaben historisch und narrativ rahmt, wird im Vortrag als »unofficial heritage« zur Disposition gestellt, welches das denkmalgeschützte Gebäude als »official heritage« diskursiv zu verdrängen und abzuwerten sucht. Der Umgang, den die Zivilgesellschaft hingegen wählt, entzieht sich dieser Zweiteilung, deutet sie doch auf eine Art Subjektivierung von Architektur hin.

Die Architekturtheoretikerin Albena Yaneva beschreibt, dass das Politische in der Architektur sich nicht in der Verkörperung politischer Symbolik oder Instrumentalisierung von Macht erschöpft, sondern vielmehr in der Rolle von Architektur als Akteurin innerhalb von Konflikten und Streitfragen zu verorten ist (2017). Die Architektin Petra Čeferin deutet diese Handlungsfähigkeit als eine Form der Selbstbestimmung, die aus den sozialen, historischen und kulturellen Bedingungen schöpfe, in denen die Architektur entstanden ist und wirkt: »[...] these conditions are the material [...] from which [architecture] constructs its body« (2021, 9). Am Hermannplatz stellt sich die Frage, ob Architektur zum Körper wird, wenn sie innerhalb des stadtpolitischen Konfliktes in ein Beziehungsverhältnis mit menschlichen Körpern verwickelt wird und ob sie, wie menschliche Körper, als politisch und sozial umkämpfte Konstruktion zu verstehen ist, die zugleich handelnd in diese Konstruktionen eingreift. Oder: Was *macht* denn das Gebäude im stadtpolitischen Konflikt?

Niloufar Tajeri (sie/ihr) ist Architektin und Forscherin. Sie promoviert am DFG-Graduiertenkolleg »Identität und Erbe« an der Technischen Universität Berlin. In ihrer Dissertation untersucht sie den Zusammenhang zwischen (Immobilien-) Spekulation, Intersektionalität und architektonischer Ästhetik im Kontext neo-liberaler Stadtentwicklung. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen die Wohnungsfrage und räumliche Gerechtigkeit sowie kritische Stadtforschung und Raumtheorie, insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit öffentlichen Räumen und vorhandenem Gebäudebestand.

Präsenz und Abstinenz von Körpern in der Aushandlung des Nationaltheaters in Tirana, Albanien

Arnisa Halili

Das 1938/1939 von Giulio Bertè während der albanischen Monarchie und italienischen Besatzungszeit im rationalistischen Stil entworfene Gebäude ist Teil der monumentalen Stadtachse Tiranas. Städtische, nationale und europäische Identitätskonstruktionen begegnen sich an diesem Ort, der seit 2018 zum Gegenstand eines politisierten Konflikts geriet, als die Pläne zum Abriss des Gebäudes und für einen modernen Ersatzbau von Bjarke Ingels Group bekannt wurden.

Im Zuge des zweijährigen Protests für den Erhalt des Nationaltheaters, der allen voran von der ›Allianz zum Schutz des Nationaltheaters‹ geführt wurde, entstand ein Banner mit der Aufschrift »Kulturdenkmäler werden von der Bevölkerung geschützt«. Das Banner gilt als Reaktion der Allianz auf den mangelnden politischen Willen für den Erhalt des Gebäudes. Gleichzeitig betont es körperliche Präsenz als Protestform für den Erhalt des Gebäudes. Nicht nur das Banner, sondern auch die Besetzung des Gebäudes von Juli 2019 bis zum Abriss am 17. Mai 2020 zeigen, welche bedeutende Rolle physische Präsenz als Strategie für den Schutz dieses Erbes gespielt hat.

Diese körperlichen Strategien zum Erhalt des Gebäudes gestalteten sich jedoch vor dem Hintergrund einer abwandernden Gesellschaft und im Zuge der COVID-19-Pandemie besonders schwierig. Beide Entwicklungen führten zu einer Verschiebung der körperlichen Präsenz von Akteur*innen des Konflikts in die sozialen Netzwerke. Zudem konnte körperliche Präsenz als Protestform auch von Befürworter*innen des Abrisses des Gebäudes am 17. Mai 2020 genutzt werden.

In meinem Vortrag möchte ich das widersprüchliche Verhältnis von körperlicher Präsenz und Abwesenheit in der öffentlichen Diskussion um den Abriss des Nationaltheaters in Tirana beleuchten. Letztlich sollen Rückschlüsse für die Bedeutung des Erhalts von Kulturerbe in abwandernden Gesellschaften gezogen werden.

Arnisa Halili (sie/ihr) hat Kulturwissenschaften und Europäische Urbanistik in Magdeburg, Santiago de Chile, Prishtina und Weimar studiert. Sie hat bereits praktische Erfahrungen bei Cultural Heritage without Borders in Kosovo, am Institut für Länderkunde in Leipzig sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Urbanistik an der Bauhaus Universität Weimar gesammelt. 2022 wurde sie vom Thüringer Kompetenznetzwerk für Gleichstellung für ihre Masterarbeit mit dem Preis »Vielfalt trifft Wissenschaft« ausgezeichnet. Seit 2022 ist sie Kollegiatin am DFG-Graduiertenkolleg »Identität und Erbe« und promoviert zur (De)Politisierung des Nationaltheaters in Tirana, Albanien im Zuge des Europäisierungsprozesses. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Europäisierung, Identität, Critical Heritage Studies, Diaspora Studies und Autoritärer Urbanismus.

Obdachlosigkeit, Gewalt und die Rolle des Staates. Die Geschichte einer Räumung Martha Ingrid Wegewitz

Eine Serie von Morden und Mordversuchen an obdachlosen Menschen in der Stadt Wien erhielt im Jahr 2023 starke mediale Aufmerksamkeit. Auch in Berlin wird häufig von Angriffen berichtet und die Zahl der Gewalttaten gegen obdach- und wohnungslose Menschen steigt weiter an. Es handelt sich nicht um Einzelfälle. Die Zahlen sind erschreckend, die Berichte über den Hergang der einzelnen Taten erschütternd. Die Tatsache, dass es sich bei den Täter*innen nicht nur um Rechtsradikale, sondern auch um Jugendliche aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ handelt, verdeutlicht den strukturellen Charakter des Problems. Historisch gewachsene Ideologien führen zur Gewalt einzelner Personen oder Gruppen gegen obdachlose Menschen und prägen auch den Umgang des Staates und seiner Behörden mit den Betroffenen.

Wie aber ist erklärbar, dass eine so vulnerable Gruppe nicht nur dem direkten Hass und der Gewalt Einzelner ausgesetzt ist, sondern, dass auch staatliche Institutionen, von denen Viele glauben, dass sie Menschen schützen sollten, einen Anteil an Gewalt und Diskriminierung haben? Warum erscheint die schiere Anwesenheit der Körper obdachloser Menschen in öffentlichen Räumen als etwas Störendes, als eine Provokation gegenüber dem Staat und der städtischen Ordnung?

Um mich diesen schwierigen Fragen zu nähern, zeige ich anhand der Recherchen für das Kapitel »Eine Genealogie des Ausschlusses« meiner Dissertation zuerst historische *Kontinuitäten der Exklusion und Gewalt* auf. Zentrales Element des Vortrags ist ein Fallbeispiel aus Berlin, das den Umgang mit Orten, die zentraler Bezugspunkt der Lebenswelten obdachloser Menschen sind, dokumentiert. Vermittelt durch die Geschichte einer Räumung zeigt sich, dass polizeiliche und ordnungspolitische Maßnahmen obdachlose Menschen immer wieder in Situationen bringen, in denen sie mit einem Verlust von lebensnotwendigen Orten und Objekten konfrontiert sind und in denen die ohnehin schon konstant gefährdete körperliche Unversehrtheit weiter in Gefahr gebracht wird.

Martha Ingund Wegewitz (sie/ihr) ist eine in Berlin lebende Forscherin, Urban Designerin und Aktivistin. Ihre Arbeitsschwerpunkte in Forschung und Lehre umfassen Obdach- und Wohnungslosigkeit sowie feministische Analysen von Stadt, Raum und Planung. Als Mitglied der Planungskooperative »coopdisco« beschäftigt sie sich mit kooperativen Prozessen in der Stadtentwicklung, räumlicher Selbstorganisation und gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung. Seit 2022 ist sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Graduiertenkolleg »Identität und Erbe« an der Technischen Universität Berlin tätig und promoviert zu den Themen Obdachlosigkeit, Raum und Erinnerung.

- 17:15 – Diskussionsrunde: Körper als**
18:00 Schauplätze räumlicher Konflikte
Discussion: Bodies as Stages of Spatial Conflict
Moderation: Daniela Zupan & Hans-Rudolf Meier
- 18:00 – Pause**
18:15 Break

18:15 – KEYNOTE LECTURE

19:45 Changing the Factory Settings of Common Tourism: Encounters that Demand Response
Soile Veijola / Moderation: Olga Juutistenaho & Martín Cornejo Presbítero

Entangled nonfiction and slow writing are fruitful approaches when thinking about tourist bodies – not only as entities stored in hotels and airplanes but also as participants in «encounters that demand response», to use a phrase by Deborah Bird Rose. An incident took place last summer in a hamlet situated in eastern Finnish Lapland. An old farmhouse built right after war had been assessed as a sound building with solid timber, which unlike most buildings in Lapland remained intact – not surprising given the craftsmanship of the past. The cultural heritage as a building and dwelling technique, «an externalized memory of past generations» (Stiegler), was ready to be restored and learned from. However, a tourism company operating a hundred kilometres away bought the entire property from the local bank, and, without consulting the regional museum, quickly had a large section of its outer wall, beautifully patinated by almost a hundred summers of sunshine, cut up, removed, and transported to decorate a new reception desk. A local restoration apprentice saw the demolition of the house. His angry outcry in social media went viral and «the authentic hotel operation» received national publicity. According to the company’s spokespersons, they had «wanted to give new life» to the farmhouse.

So, does the tourist’s touch give new life to old life? Is this how history, locality, landscape, and memory travel in tourism planning? The body of the tourist is to be found in the intersection of quantitative and the qualitative epistemologies, as both fugitive and ephemeral, and heavy and corrosive. Embodied encounters that demand response can be written and shared to replace extractive ideologies of consuming places with engaged mobile neighbouring.

Soile Veijola (she/her) is Professor of Cultural Studies of Tourism at University of Lapland in Rovaniemi, Finland, where she has worked after finalizing her PhD in sociology on mobile subjects and situated knowledges at the University of Helsinki. Her forty years of engagement with various sociological aspects of tourism and mobility and motility cultures as well as with academic writing about tourism and other issues have included themes such as embodiment, gender-blind theorizing, new work, sleep, mobile neighbouring, silence, and responsible planning of tourism in lived and visited milieus. She has experimented with narrativity and collaborative writing with adventurous colleagues in her publications and explored ways to communicate also with wider audiences and students of all disciplines regarding issues of ethical production and utilization of research-based knowledge.

20:00 Conference dinner

MON. 8.

FREITAG, 8.11.24

FRIDAY, NOVEMBER 8, 2024

9:30 –

PANEL III

9:45

Körper als Ausdruck von Macht und Identität

Bodies as Expressions of Power and Identity

Moderation: Nikolai Roskamm & Janna Vogl

Praktische Denkmalpflege 1975. Eine Annäherung

Annika Sellmann

Die Pflege eines Baudenkmals ist eine körperliche Tätigkeit – darauf gibt schon die Bezeichnung »Handwerk« einen wortwörtlichen Hinweis. Hat der menschliche Körper einen Platz in Texten, die denkmalpflegerisches Handeln inspirieren, leiten, lenken und limitieren sollen? Folgen wir der Frage ins Denkmalschutzjahr 1975 in eine der Modellstädte des Europarats und nähern uns einer Antwort über internationale und nationale Schriften, über Vorgaben des Bundeslandes Hessen und auf Kommunalebene der Stadt Alsfeld. Verändert sich die Sichtbarkeit von körperlicher Arbeit in der Denkmalpflege, wenn nicht von Architektur, sondern von *heritage*, *patrimoine* bzw. Erbe, also einem am Menschen orientierten Konzept, ausgegangen wird?

Annika Sellmann (sie/ihr) forscht im Rahmen ihrer Promotion zu »sozial-orientierter Denkmalpflege« und der Methode Integrated Conservation, die in Verbindung mit dem Programme of Pilot Projects vom Europarat für die Praxis des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 erarbeitet wurde. Annika ist seit 2022 Kollegiatin am DFG-Graduiertenkolleg Identität und Erbe, weitere Arbeitsschwerpunkte sind die Frankfurter Gestaltungsmoderne der 1920er Jahre und deren Rezeption sowie die Geschichte der Museums- und Denkmalinventarisierung. Sie studierte Kunstgeschichte, Kunstpädagogik, Soziologie und Denkmalpflege in Frankfurt am Main, Aix-en-Provence/Marseille und Bamberg.

Mensch und Maschine? Zu den »Denkmälern der Produktivkräfte« in der ehemaligen DDR

Fridtjof Florian Dossin

Die anerkannten Konzepte industriellen Erbes – unter dem Begriff der Industriekultur subsumiert – werden maßgeblich durch den Verlust der aktiven Produktion konstruiert. Sie entstanden als Reaktion auf Deindustrialisierung und dienten zunächst der Erhaltung baulich-räumlicher Zeugnisse, wie im Ruhrgebiet der 1970er Jahre. Die darauffolgenden Transformationsprozesse werden zumeist von neuen Akteur*innen gestaltet und die hinterlassenen Zeugnisse entlang neuer Wertzuschreibungen grundsätzlich hinterfragt. Unabhängig vom daraus folgenden Umgang wird auch die Deutungsposition der Arbeiter*innen hinsichtlich ihres Erbes neu gesetzt: von aktiv Beteiligten zu passiven »Ehemaligen«. Teilweise werden die zentralen Perspektiven zwischen »Mensch und Maschine« in späteren Konzepten wieder aufgegriffen und dienen als Rückschau in die Vergangenheit – vielfach geraten sie aber auch gänzlich in Vergessenheit.

In der vom Weltmarkt isolierten und planwirtschaftlich organisierten DDR nahm die Industrie einen konstituierenden Faktor ein. Das industrielle Erbe wurde daher nicht über einen Niedergang der Produktion, sondern als lebendiger Teil des gesellschaftlichen Lebens konstruiert. Dadurch kam auch den Arbeiter*innen eine aktive Rolle des Erbens zu und der Erhalt der »Technischen Denkmale« wurde als »Recht und Verpflichtung der Arbeiterklasse« (Wächtler/Wagenbreth 1973) propagiert. Diese ideologisch aufgeladenen Narrative rekurrierten unter anderem auf das von Marx und Engels beschriebene Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Technik: Als »Denkmale der Geschichte der Produktivkräfte« sollten sie der Erinnerung an frühere Arbeitsverhältnisse, die Errungenschaften um die Produktionsmittel sowie den Kampf der arbeitenden Klasse dienen. Dies bezog explizit auch Betriebe mit aktiver Produktion ein, in denen arbeitende Menschen ihr industrielles Erbe durch unterschiedliche Herangehensweisen gestalten konnten (Wächtler/Wagenbreth 1973). Mit der Transformation Ostdeutschlands ersetzte der in der BRD geprägte Industriekulturbegriff diese Zuschreibungen jedoch weitestgehend. Der Vortrag fragt deshalb, welche Spuren das Konzept der »Denkmale der Produktivkräfte« hinterlassen hat und was industrielle Erbekonstruktionen der Arbeiter*innen in aktiven Produktionsstätten auszeichnet.

Fridtjof Florian Dossin (er/ihm) studierte Urbanistik an der Bauhaus-Universität Weimar und Denkmalpflege/Heritage Conservation an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Seit 2020 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät Architektur und Urbanistik der Bauhaus-Universität Weimar. Hier bearbeitete er unter anderem Forschungsprojekte zu Strategien des Bestandserhalts in der DDR sowie zur Industriekulturlandschaft Vogtland. Er forscht und arbeitet als freiberuflicher Denkmalpfleger besonders zum industriellen Erbe Ostdeutschlands und gründete hierzu unter anderem das Institut für Graue Energie e.V.

10:30 – Pause
10:45 Break

»Verkörpertheit« in der Kunst in Polen Beate Piela

Körper werden seit jeher in der Bildenden Kunst dargestellt. In der Performancekunst werden sie gar Medium und Objekt. Mit der Dar- und Zurschaustellung menschlicher Körper in der Kunst als »Materialisierung« gewisser Normen, Konventionen oder Ideale werden spezifische Machtinteressen evident. Es nimmt daher kaum Wunder, dass die sogenannte »Kritische Kunst« in Polen angesichts des gesellschaftlichen und wirtschaftspolitischen Wandel nach 1989 sich u.a. sehr auf den menschlichen Körper konzentriert. Dabei erscheint die Beziehung zwischen Körper und Kunst nahezu einseitig. Stets wird der Körper zum Gegenstand der Kunst. Denkbar erscheint jedoch auch eine Perspektive, die den Körper nicht bloß als Gegenstand und Medium der bildenden Kunst, sondern die Kunst als Gegenstand der sich formierenden (politischen) Körper versteht.

2019 formiert sich ein Protest bestehend aus etwa 1000 »Körpern« vor dem Nationalmuseum in Warschau, als der von der damaligen rechtskonservativen Regierung ernannte Direktor Jerzy Miziołek drei feministische Werke abhängen lässt. In Anlehnung an eines der drei Arbeiten, »Consumer Art« von Natalia LL (1973), in der man die Künstlerin lasziv eine Banane essen sieht, versammeln sich die Protestierenden vor dem Museum und fordern eine Zurücknahme dieser Entscheidung. Sie fotografieren und filmen sich dabei, wie sie als Zeichen des Protests Bananen verspeisen. Unter dem Hashtag #Banagate wird dieser Protest medienwirksam in den Sozialen Medien geteilt und erhält große Reichweite. Der erotisch anmutende Akt des Bananenessens, der aus dem Blick der Öffentlichkeit gezogen werden sollte, erfährt auf diese Weise große Präsenz und wurde von sehr vielen Menschen gesehen. So wird die Kunst respektive ihrer politischen Implikation in gewisser Hinsicht Gegenstand der sich versammelnden Körper und die Demonstration stellt die reale »Verkörpertheit« der Machtverhältnisse dar, die im Kunstwerk und dessen (Nicht-)Ausstellen deutlich werden. Gleichzeitig wird der Akt des »Bananenessens« zu einer »Performance« einer widerständigen Praxis. Dieser Perspektive auf das Verhältnis von Kunst und Körper möchte ich in meinem Beitrag nachgehen.

Beate Piela (sie/ihr) ist eine in Berlin lebende Kunsthistorikerin. Ihren Master mit dem Schwerpunkt »Kunstvermittlung in Museum und Kunsthandel« absolvierte sie 2019 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, wo sie als Wissenschaftliche Hilfskraft tätig war. Daneben arbeitete sie in verschiedenen Kunstmuseen in Nordrhein-Westfalen. Seit 2022 ist sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Graduiertenkolleg »Identität und Erbe« an der TU Berlin tätig und schreibt eine Dissertation über politische bzw. widerständige Kunst in Polen.

Indocile Bodies: Soviet and Post-Soviet Corporeality in the Exhibition Project at the Kmytiv Museum

Yevheniia Moliar

One of the methods used by contemporary Ukrainian artists and curators to actualize and preserve the cultural heritage of the Soviet period is to build a dialogue between the art of two eras. One example of this approach is the thematic exhibition «Indocile Bodies» at the Kmytiv Art Museum in 2019, curated by Nikita Kadan.

The exhibition is based on Soviet art from the museum's collection, which contains almost no depictions of the naked body. Instead, it features numerous images of the body at work, the athletic body, the military body, and the body that demonstrates self-control and obedience. These works are placed in a polemical dialogue with those of contemporary Ukrainian artists, where the body becomes an instrument of transgression and the overcoming of disciplinary order.

The curator Nikita Kadan refers to the image of «obedient bodies», which appeared in Michel Foucault's book «Discipline and punish» in connection with the disciplinary practices of body control and student behaviour at school, a soldier in the army, and a prisoner in prison. In Foucault's description, «political anatomy» becomes, at the same time, a «mechanics of power», creating systems of interdependence between obedience and social utility. Nowadays, queer theory (which is partly based on the ideas of Foucault) opens the way to a «disobedient body» indifferent to external disciplinary regulation. A body that has overcome its former separation from intelligence, sensuality and political subjectivity, and which refuses to comply with the norms of conventional appearance and gender distribution.

In this exhibition, contemporary art exposes Soviet art, promotes a deep symbolic understanding, and contributes to the deconstruction of the ideological narratives of the former. It also shows important mutual influences on contemporary art, affirming the continuity of historical artistic development.

Yevheniia Moliar (she/her) is an art historian. She studied at the National Academy of Fine Arts and Architecture in Kyiv. Her work focuses on the cultural heritage of the Soviet period, particularly monumental art. She has curated the project «Soviet Mosaics in Ukraine». As member of the self-organized initiative *DE NE DE*, she studies and preserves unrecognized and unobvious cultural heritage in Ukraine. She is a research assistant at the Institute for Urban and Regional Planning, Department of Monument Conservation and Urban Cultural Heritage at Technische Universität Berlin, working on the study of contemporary art practices related to the Ukrainian Soviet cultural heritage.

11:30 – Pause

11:45 Break

**11:45 – Diskussionsrunde: Körper als
Ausdruck von Macht und Identität**

**12:15 Discussion: Bodies as Expressions of
Power and Identity**

Moderation: Nikolai Roskamm & Janna Vogl

12:15 – Mittagspause

13:15 Lunch break

13:15 – KEYNOTE PERFORMANCE

14:15 **Rave:Turnaround. Transformationsprozess und Ravekultur in Ostdeutschland**

Mandy Unger / Moderation: Arnisa Halili & Martha Ingrid Wegewitz

In dem Tanzsolo *RAVE:TURNAROUND* widmet sich die Choreografin und Tänzerin Mandy Unger (alias *M.over*) dem ostdeutschen Transformationsprozess der 1990er Jahre. Die Überlagerung von Neubeginn und Untergang, Verlusten und Chancen stellte die Menschen während der Wendezeit vor besondere Herausforderungen. Berliner Underground Raves konservierten die anfängliche Euphorie der Wiedervereinigung und trugen dazu bei, Zukunftsängste zu verdrängen. Im Rahmen eines interdisziplinären Residenzprogramms des Thüringer Theaterverbandes begann 2022 die Recherche für das Tanzsolo *RAVE:TURNAROUND*. Die Solo-Performance stellt die ambivalente Stimmung jener Zeit zwischen Rausch und Angst gegenüber. Sie führt durch die Erfahrungen der 1990er Jahre und erprobt interaktive Momente mit dem Publikum sowie die rein physische Erfahrung eines Raves – das Toben, Tanzen, Rauschen, Bouncen, Loslassen. Das Phänomen Wende wird hier nicht nur historisch betrachtet, sondern auch wortwörtlich genommen und körperlich untersucht.

Mandy Unger (sie/ihr) wirkt als Choreographin, Tänzerin, Netzwerkerin und DJ. 2019 gründete sie die *M.over Company* in Leipzig. Ihre Bühnenproduktionen sind ein Konglomerat aus Performance und zeitgenössischer Kunst sowie soziologischen Feldstudien. Als Tänzerin erprobt sie eine Kombination von Bodenarbeit, dem zeitgenössischen Tanz und urbanen Tanzstilen. Sie studierte Medienkunst an der Bauhaus-Universität Weimar (B.F.A.), Freie Kunst an der ZHdK in Zürich, Tanz- und Theaterwissenschaft und World Arts (M.A.) an der Universität Bern sowie Tanzpädagogik und Choreografie in Leipzig. Ihre Arbeiten werden an Theatern, Kunstinstitutionen und auf Festivals aufgeführt. Seit 2024 ist sie im Artist Development Program von *LOFFT – DAS THEATER*. Sie hat Choreographien u.a. für das Schauspiel Leipzig und zahlreiche Theaterfestivals entwickelt. Von 2020-2024 leitete sie zudem den Projektbereich Tanz im Leipziger Jugendkulturzentrum *Heizhaus*.

14:15 – Pause

14:30 Break

14:30 – Resümee: Körper, Identität und Erbe

15:00 Final reflections: Bodies, Identity and Heritage

Olga Juutistenaho, Renato Cymbalista,
Hans-Rudolf Meier & Olga Zenker Jägemann

15:00 – Verabschiedung

15:15 Farewell

Beate Piela & Annika Sellmann

PROGRAMM

PROGRAMME

DONNERSTAG, 7.11.24
THURSDAY, NOVEMBER 7, 2024

- 8:55 – 9:15** **Begrüßung**
Welcome address
Stephanie Herold
- Organisatorische Einführung**
Practical information
Beate Piela & Annika Sellmann
- 9:15 – 12:45** **PANEL I**
Körper in gesellschaftlichen Normen und Werten
Bodies in Societal Norms and Values
Moderation: Gabi Dolff-Bonekämper & Jörg Paulus
- 9:30 – 10:15** **Körper und Erzählung**
Bodies and Storytelling
- 5** **Von Venus und Wal**
Nadja Bournonville
- 6** **Der Saal für Menschwerdung. Eine Geschichte der Anthropogenese-Ausstellung im Phyletischen Museum Jena**
Wolfram Höhne
- 10:15 – 10:30** **Pause**
Break
- 10:30 – 11:15** **Körper und Institutionalisierung**
Bodies and Institutionalisation
- 7** **Bodies Made of Corn and the Stones that Grind it. The Museum for National Identity of Honduras as a Site of Legitimation of Constructed Collective Memories: Inclusion and Exclusion, National Myths and Heritage Storytelling Through Objects in the Museum**
Juan Carlos Barrientos García
- 8** **Körper-Gewalt- Instrumentalisierung der Sámi: Ein Schauplatz kolonialer Praktiken von ›Othering‹**
Nicola Groß
- 11:15 – 11:30** **Pause**
Break
- 11:30 – 12:15** **Körper und Inszenierung**
Bodies and Presentation
- 10** **Were – Der Wasserkörper von Tbilisi**
Mariam Gegidze
- 11** **Immersive Heritage as Embodied Politics: Physical Perception and Historical Perspective at Puy du Fou's Hyperreal Environments**
Pablo Santacana López
- 12:15 – 12:45** **Diskussionsrunde: Körper in gesellschaftlichen Normen und Werten**
Discussion: Bodies in Societal Norms and Values
Moderation: Gabi Dolff-Bonekämper & Jörg Paulus
- 12:45 – 13:45** **Mittagspause**
Lunch break
- 13:45 – 18:00** **PANEL II**
Körper als Schauplätze räumlicher Konflikte
Bodies as Stages of Spatial Conflict
Moderation: Daniela Zupan & Hans-Rudolf Meier
- 14:00 – 14:45** **Körper und Abwesenheit**
Bodies and Absence
- 13** **Zuhause in Umm Qays. Eine Erzählung über Körper und Raum**
Olga Zenker Jägemann
- 14** **German Bodies in Finnish Ground: Whose Difficult Heritage?**
Olga Juutistenaho
- 14:45 – 15:00** **Pause**
Break
- 15:00 – 15:45** **Körper und Verdrängung**
Bodies and Displacement
- 15** **Corporal Iconoclasm. Nationalist Narratives of Heritage and the Case of Gyanvapi in Varanasi**
Karan Saharya
- 16** **The Touristic Appeal of the Abject: Tourism, Displacement, and Visibility in Cusco, Peru**
Martín Cornejo Presbítero
- 15:45 – 16:00** **Pause**
Break

ÜBERBLICK

- 16:00 – Körper und Widerstand
17:15 **Bodies and Resistance**
- 18 **Mit erhobener Faust. Architektur zwischen Instrumentalisierung und Subjektivierung**
Niloufar Tajeri
- 19 **Präsenz und Abstinenz von Körpern in der Aushandlung des Nationaltheaters in Tirana, Albanien**
Arnisa Halili
- 20 **Obdachlosigkeit, Gewalt und die Rolle des Staates. Die Geschichte einer Räumung**
Martha Ingund Wegewitz
- 17:15 – Diskussionsrunde: Körper als Schauplätze räumlicher Konflikte
18:00 **Discussion: Bodies as Stages of Spatial Conflict**
Moderation: Daniela Zupan & Hans-Rudolf Meier
- 18:00 – Pause
18:15 **Break**
- 18:15 – KEYNOTE LECTURE
19:45 **Changing the Factory Settings of Common Tourism: Encounters that Demand Response**
Soile Veijola / Moderation: Olga Juutistenaho & Martín Cornejo Presbítero
- 22
- 20:00 **Conference dinner**
- FREITAG, 8.11.24**
FRIDAY, NOVEMBER 8, 2024
- 9:30 – PANEL III
9:45 **Körper als Ausdruck von Macht und Identität**
Bodies as Expressions of Power and Identity
Moderation: Nikolai Roskamm & Janna Vogl
- 9:45 – Körper und Herstellung
10:30 **Bodies and Production**
- 25 **Praktische Denkmalpflege 1975. Eine Annäherung**
Annika Sellmann
- 25 **Mensch und Maschine? Zu den »Denkmalen der Produktivkräfte« in der ehemaligen DDR**
Fridtjof Florian Dossin
- 10:30 – Pause
10:45 **Break**
- 10:45 – Körper und Macht
11:30 **Bodies and Power**
- 27 **»Verkörpertheit« in der Kunst in Polen**
Beate Piela
- 28 **Indocile Bodies: Soviet and Post-Soviet Corporeality in the Exhibition Project at the Kmytiv Museum**
Yevheniia Moliar
- 11:30 – Pause
11:45 **Break**
- 11:45 – Diskussionsrunde:
12:15 **Körper als Ausdruck von Macht und Identität**
Discussion: Bodies as Expressions of Power and Identity
Moderation: Nikolai Roskamm & Janna Vogl
- 12:15 – Mittagspause
13:15 **Lunch break**
- 13:15 – KEYNOTE PERFORMANCE
14:15 **Rave: Turnaround. Transformationsprozess und Ravekultur in Ostdeutschland**
Mandy Unger / Moderation: Arnisa Halili & Martha Ingund Wegewitz
- 30
- 14:15 – Pause
14:30 **Break**
- 14:30 – Resümee:
15:00 **Körper, Identität und Erbe**
Final reflections: Bodies, Identity and Heritage
Olga Juutistenaho, Renato Cymbalista, Hans-Rudolf Meier & Olga Zenker Jägemann
- 15:00 – Verabschiedung
15:15 **Farewell**
Beate Piela & Annika Sellmann

DFG



Identität & Erbe
Graduiertenkolleg
GK 2227

**Bauhaus-
Universität
Weimar**



Hochschule Anhalt
University of Applied Sciences



**FACHHOCHSCHULE
ERFURT UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES**